



Kanton Basel-Stadt

Kultur

Kunstkredit
Basel-Stadt

KUNST KREDIT

2021-2022
Jahres-
rückblick

Inhaltsverzeichnis

- 2** Editorial
- 5** **Aus dem Off**
Was brauchen Basels Offspaces?
- 13** **Ephemeres sammeln**
Zu den Performance-Ankäufen des
Kunstcredits Basel-Stadt
- 18** Projektbeiträge
- 20** Werkbeiträge
- 21** Performancepreis Schweiz
Basler Kunstpreis
- 22** Ankäufe
- 36** Personelles

EDITORIAL

Das Jahr 2020 war geprägt von den Einschränkungen im Zuge der Covid-Pandemie. Damit hatten auch viele Künstler*innen kaum Möglichkeiten, ihre Arbeiten zu zeigen, ihr Netzwerk zu pflegen, zu erweitern und Arbeiten zu verkaufen. Aufgrund dieser Schwierigkeiten beschloss die Kunstkommission im Frühjahr 2021, das Förderbudget des Kunstcredits mit noch ungebundenen Reserven einmalig zu erhöhen, um so mehr Mittel für die Förderung zur Verfügung zu stellen. Diese wurden zum einen für die Werkbeiträge, zum anderen für Ankäufe verwendet. In der Folge nominierte die Kunstkommission 18 Künstler*innen und besuchte sie im Atelier. Zehn von ihnen wurden Ende 2021 mit einem Werkbeitrag ausgezeichnet – dies sind zwei bis drei mehr als in vergangenen Förderperioden.

Die zusätzliche Alimentierung des Ankaufsbudgets angesichts der Covid-Krise bestärkte die Kommission in ihrem Entscheid, auch Ankäufe von Performancekunst zu prüfen. Im Laufe des Förderjahres, nach eingehenden Vorarbeiten des Kuratoriums des Kunstcredits und einzelner Kommissionsmitglieder, beschloss die Kunstkommission den Ankauf von fünf Performances: zwei Arbeiten des Künstlerinnen-Duos Muda Mathis und Sus Zwick, drei von Sophie Jung. Die Hintergründe dieser Förderentscheide vertieft der Text der Kunsthistorikerin Stefanie Proksch-Weilguni.

Die kuratorischen Initiativen in unserer Stadt sind aktuell sehr vielfältig. Die vorhandenen Fördermöglichkeiten unterstützen zwar Kunstschaffende in der Produktion ihrer Arbeiten und ermöglichen Beiträge an Ausstellungen. Eine eigentliche Programmförderung beziehungsweise eine Unterstützung von Offspaces, die eine längerfristige Planung ermöglichen, gibt es bis anhin jedoch nicht. Dies beleuchtet der Text «Aus dem Off» der Basler Journalistin Naomi Gregoris, der Einblicke in die Basler Offspace-Szene gewährt. Er geht der Frage nach, was die Offspace-Szene braucht, um weiterhin wie bisher zu florieren. Mit der Umsetzung der vom Stimmvolk angenommenen Initiative

«Aktive Basler Jugendkultur stärken: Trinkgeld-Initiative» soll auch eine Förderung von Offspaces, Plattformen, Netzwerken und anderen kuratorischen Initiativen möglich werden. Mit einer Übergangsfrist von drei Jahren sollen die Kulturausgaben stufenweise erhöht werden, bis mindestens fünf Prozent des Kulturbudgets in die Jugend- und Alternativkultur fliessen. Die zusätzlichen Mittel sollen die bestehenden Fördergefässe für Projekte der Jugend- und Alternativkultur mit gezielten Massnahmen erweitern. Der Umsetzungsvorschlag ist in engem Dialog mit der Szene aktuell in Erarbeitung.

Das zentrale Anliegen des vorliegenden Jahresrückblicks ist es ausserdem, abzubilden, welche Kunstschaaffende und welche ihrer Projekte vom Kunstkredit im letzten Jahr gefördert wurden. So finden Sie neben den Abbildungen der 2021 getätigten Sammlungsankäufe auch Informationen zu den geförderten Projekten und den gesprochenen Werkbeiträgen.

An dieser Stelle möchte ich mich bei allen Künstler*innen für ihre Beteiligung an der Ausschreibung des Kunstkreditprogramms bedanken. Mein Dank gilt auch den Mitgliedern der Kunstkreditkommission für ihre engagierte Mitarbeit, allen an dieser Publikation Beteiligten sowie dem Team des Kunstkredits Basel-Stadt.

Ich wünsche Ihnen eine gute Lektüre

Simon Koenig

Leiter Kunstkredit Basel-Stadt



AUS DEM OFF

Was brauchen Basels Offspaces?

Naomi Gregoris

Matthias Liechtis Stimme klingt bestimmt, den Satz sagt er nicht zum ersten Mal. «Das Tolle an Basel ist seine Vielfältigkeit. Es gibt super Institutionen, international bedeutende Galerien und alternative Projekte aus der freien Szene. Das ist eine sehr interessante Mischung.» Im Hintergrund rauscht eine Lüftung, Liechti befindet sich im Wurm, einem Projektraum nahe dem Bahnhof Basel SBB. Der Künstler hat mir eine Sprachnachricht geschickt, sie dauert 23 Minuten und handelt von Räumen wie dem Wurm: Offspaces. Orte, die Kunst, Performances oder experimentelle Musik abseits der gewinnorientierten Galerien und etablierten Institutionen zeigen.

Liechtis Meinung über die Vielfältigkeit der Stadt teilen viele seiner Kolleg*innen: Basel sei ein Nährboden für Kunst, heisst es immer wieder, einzigartig für die Schweiz.

Für Liechti ist es ein Nährboden mit Potenzial. Zusammen mit der Kulturwissenschaftlerin Valerie Keller will er einen Raum eröffnen, der Einzel- und Gruppenausstellungen lokaler Künstler*innen umsetzt und kulturwissenschaftlich begleitet. Für den Anfang sind vier Ausstellungen mit anschliessenden Publikationen geplant, Keller und Liechti sind in der Finanzierungsphase. Im Finanzplan stehen Beträge für Personalkosten, Jahresprogramm und den Ausbau des Rohbaus, in dem der Offspace angesiedelt sein wird. Die Anträge sind eingegeben, Stiftungen wie Pro Helvetia oder die Christoph-Merian-Stiftung sowie der Swisslos-Fonds Basel-Stadt haben bereits Geld gesprochen.





Es ist ein langsames Erwachen nach zwei Pandemie Jahren, die sich wie die grosse Dürre angefühlt haben: «Corona hat gezeigt, wie sehr wir alle schon am Limit sind.» In einer Krisenzeit neue Ideen zu entwickeln – das sei vielen in der Offszene zu viel Energieaufwand für zu wenig Lohn gewesen.

«Wir fangen jetzt erst langsam an, die Lücken wieder zu schliessen», sagt auch Nicolas Sarmiento vom Künstler*innenhaus Palazzina. Das Kollektiv wurde 2019 gegründet und zeigte auch während der Pandemie in einem Wohnhaus an der Alemannengasse immer wieder Arbeiten regionaler Kunstschaffender sowie schweizweite Positionen. Das Besondere an Palazzina ist die Kombination aus Wohngemeinschaft und Ausstellungsraum. Seit ihrer Gründung haben die Beteiligten mehrmals den Ort gewechselt, die Wohnhäuser waren stets Zwischennutzungen. Seit Juli 2022 ist Palazzina nun in Allschwil aktiv.

«Das Tolle an Basel ist seine Vielfaltigkeit. Es ist ein Nährboden mit Potenzial.»

Trotz schwieriger Konditionen erfreut sich die Offszene in Basel grosser Beliebtheit. Seit ihren Anfängen in den Neunzigern ist sie stetig gewachsen, momentan sind es um die 30 aktive alternative Räume. An dieser Zahl hat Corona nicht viel geändert. Für einige Künstler*innen war die Pandemie sogar ein Boost. Johannes Willi lancierte 2020 zusammen mit zwei Kollegen einen Offspace namens Pilz Welle Lust, wo Ausstellungen und Konferenzen mit Fachpersonen zu den Themen Pilz, Welle und Lust stattfanden. Als der Lockdown kam, wurde kurzerhand auf Youtube umgesattelt.

Wie Liechti ist auch Johannes Willi ein Künstler, der Zwischenräume sucht – er wählt allerdings nicht den tradierten kuratorischen Weg, sondern bewegt sich ausserhalb klassischer Formate. «Wenn man schon nicht institutionell ist, finde ich es umso interessanter, möglichst viel aufzubrechen.» Pilz Welle Lust etwa versucht gar nicht erst, sich mit einem bestehenden Konzept zu etablieren. Selbst der Name ändert sich: Aus Pilz Welle Lust wurde dieses Jahr Rhythmus Messy Cambio. Jeder der drei Betreiber ist für ein Thema zuständig, das Stiftungsgeld teilen sie sich auf. «Ich möchte keine Kunst machen, die sich in erster Linie am Markt orientiert», sagt Willi. Für ihn ist Kunst Mittel zur Gemeinschaftsbildung, im besten Fall zum Wandel. Auf jeden Fall nichts, womit man viel Geld verdienen kann.

Trotzdem ist Geld immer wieder Thema. Offspaces sind auf Förderung angewiesen, sei es von privaten Stiftungen oder der öffentlichen Hand. In Basel wird die öffentliche Unterstützung im Rahmen der Trinkgeldinitiative bald grundlegend ausgebaut: Bis 2025 sollen 5 Prozent des Kulturbudgets von

Basel-Stadt in die Alternativ- und Jugendkultur einfließen. Wer wie konkret davon profitieren wird, entscheidet der Grosse Rat. Die Offszene gehört per definitionem dazu.

Eine gute Aussicht für die Offspaces. Bleibt die Frage: Was brauchen die Betreiber*innen jetzt?

«Kunst ist Mittel zur Gemeinschaftsbildung, im besten Fall zum Wandel.»

Für das Künstler*innenhaus Palazzina liegt die Antwort in einer Jahres- oder sogar Mehrjahresförderung seiner Programme. «Wir brauchen die Sicherheit, dass die Betriebskosten, Künstler*innenhonorare und kuratorischen Honorare gedeckt sind. So können wir weitsichtiger planen», sagt Mitinitiantin Noemi Pfister.

Matthias Liechti und Valerie Keller sehen es genauso. «Man muss eine ganze Saison vorbereiten können, nicht Projekt für Projekt», sagt Liechti. Gewisse Spaces hätten sich aufgrund der punktuellen Förderung für Einzelprojekte entschieden, weniger Programm zu machen. Ein Versäumnis, denn um als Kunstraum an Profil zu gewinnen, brauche es eine gewisse Regelmässigkeit im Programm.

«Hat man ein Jahresprogramm, kann man Miete und Personalkosten mitrechnen», sagt Keller. Statt mit jedem eingegebenen Projekt den Raum mitzufinanzieren, der in der Zeit vorher und nachher leer steht. Wer Jahresprogramme fördert, kann auch mit einem Leistungsvertrag die Qualitätskontrolle sichern und grosse Beträge vergeben. «Damit können wir langfristig planen und die Förderstellen haben ihrerseits eine Absicherung.»

«Man muss eine ganze Saison vorbereiten können, nicht Projekt für Projekt.»

Künstler Johannes Willi setzt am anderen Ende an: Er wünscht sich mehr Möglichkeit zur Spontaneität und Fördermöglichkeiten für kurzfristige Projekte. «Gerade für Zwischennutzungen oder einmalige Konstellationen sind niederschwellige Angebote wichtig. Wenn man da mit drei Monaten Vorlaufzeit eingeben muss, wird's schwierig.» Ines Tondar vom Künstler*innenhaus Palazzina sieht es ähnlich: «Kurzfristige Förderprogramme wären für uns essenziell. Kleinere Events wie ein Screening oder ein Performance-Wochenende

können oft nicht realisiert werden, wenn die Ideen dafür aus einer kreativen Spontaneität heraus entstehen oder auf das aktuelle Geschehen reagieren möchten. Da müssten Deadlines verkürzt und Prozesse vereinfacht werden.»

«Gerade für Zwischennutzungen oder einmalige Konstellationen sind niederschwellige Angebote wichtig.»

Grosses Potenzial, sagt Willi, habe auch die Mehrjahresförderung. Beispiel: Man bewirbt sich als Kollektiv, bekommt für fünf Jahre einen grossen Betrag und entwickelt Formate, die gar nicht zwingend mit einem physischen Ort verbunden sein müssen. «Da wird vielleicht vonseiten der Förderstellen die Befürchtung kommen, es werde nichts Angemessenes mit dem Geld gemacht. Aber das wird nicht passieren. Nicht in Basel.»

Umsetzung der «Trinkgeld-Initiative»

Die Basler Stimmbewölkerung hat Ende November 2020 der sogenannten «Trinkgeld-Initiative» zugestimmt. Diese fordert, dass fünf Prozent der kantonalen Kulturausgaben in die Jugend- und Alternativkultur fliessen. Der Grosse Rat stimmte am 23. März 2021 dem Umsetzungsvorschlag der Regierung zu. Mit einer Übergangsfrist von drei Jahren sollen nun die Kulturausgaben für die Alternativ- und Jugendkultur um rund 3 Millionen Franken erhöht werden.

Bereits bestehende Fördergefässe in der Jugend- und Alternativkultur wie die Jugendkulturpauschale und die Kulturpauschale sollen gezielt erweitert werden. Die Abteilung Kultur hat den Auftrag erhalten, ein Fördermodell für Offspaces, Plattformen und Projekträume zu entwickeln, das die Bedürfnisse der Szenevertreter*innen (siehe Haupttext) nach Möglichkeiten aufnimmt.

Weiter sieht die Umsetzung der «Trinkgeld-Initiative» eine Club-Förderung vor. Gestärkt werden sollen überdies von Kunstschaffenden initiierte Netzwerke, die relevante Dienstleistungen für die freie Szene erbringen. Mit Entwicklungs- und Recherchebeiträgen soll ein neues, niederschwelliges und ergebnisoffenes Förderinstrument zur Verfügung gestellt werden. Das letzte Wort hat der Grosse Rat.

Franco Tettamanti, Janiv Oron, Thomas Giger, Michael Fehr
«nine narrative poems», 2022 (Bild S.4)
Kunstraum Pilz Welle Lust

Sophie Yerly
«Angle Mort», 2022 (rechte Seite)
Ausstellungsansicht Palazzina backyards





EPHEMERES SAMMELN

Zu den Performance-Ankäufen des Kunstkredits Basel-Stadt

Stefanie Proksch-Weilguni

Im Sommer 2021 beschloss der Kunstkredit zum ersten Mal den Ankauf von Werken der sogenannten «flüchtigen» Kunst. Es handelte sich um zwei performative Arbeiten des Künstlerinnenduos Muda Mathis & Sus Zwick. Im Herbst folgte der Ankauf einer Performance von Sophie Jung. «Performance-Ankäufe sind die logische Konsequenz einer Sammlungsentwicklung, die sich schon länger Neuer Medien, komplexer Installationen und konservatorisch herausfordernder Materialien annimmt», meint die Kuratorin Isabel Fluri. Sie sind aber konkret auch das Ergebnis einer Initiative der Kommissionsmitglieder des Kunstkredits Basel-Stadt. Die Basler Performance-Künstlerin Sarina Scheidegger machte dieses Unterfangen für die Kommission vorstellbar, indem sie von ihren Erfahrungen aus dem Forschungsprojekt «Flüchtiges Sammeln. Voraussetzungen und Möglichkeiten der Aufnahme von Performancekunst in Sammlungen» an der Hochschule Luzern berichtete. Die teaminterne Weitsicht trieb die Diversität der Sammlung weiter voran. Zudem erleichterte die einmalige Erhöhung der finanziellen Mittel die Umsetzung dieser neuen Sammlungspraxis. Ephemere künstlerische Prozesse finden so – genauso wie materielle Objekte – Eingang in eine archivarische Praxis und ein kulturelles Gedächtnis.

Meilensteine der Performance-Förderung

Dass nun das Fördergefäss der Ankäufe auch Performance-Künstler*innen berücksichtigt, ist der nächste Schritt einer Performance-Förderung, die bis in die Mitte der 1980er-Jahre zurückreicht. Damals liess die Kunstkreditkommission die Arbeitsgruppe Aktionskunst ein Konzept erstellen. Unmittelbar danach profitierten fünf Künstler*innen von interdisziplinären Aufträgen der

Kommission für Performances, Tanz-, und Video-Arbeiten für die Kunsthalle Basel. Der Bericht der Arbeitsgruppe nahm allerdings generell zur Problematik Aktionskunst Stellung und wirkte somit vor allem längerfristig auf die Förderpraxis. Vier Jahre später, im Jahr 1990, erschien auch der Begriff Performance erstmals in einer Ausschreibung des Kunstcredits. Die 1990er-Jahre brachten schliesslich eine neue Präsenz für die ephemere künstlerische Praxis hervor. Mit den Gründungen des Kollektivs Kaskadenkondensator (1994) und des Festivals Performance Index (1995) etablierte sich die Basler Performance-Szene immer stärker als überregionale progressive Kraft.

Die 1990er-Jahre brachten schliesslich eine neue Präsenz für die ephemere künstlerische Praxis hervor.

Im Jahr 2002 nahm der Kunstcredit eine Pionierrolle in der Förderlandschaft ein, indem er den ersten schweizweiten Performance-Wettbewerb ins Leben rief. Ab 2005 präsentierten die nominierten Künstler*innen ihre Performances im Rahmen der jährlichen Veranstaltung «Die Sicht auf das Original» vor einem wachsenden Publikum. 2011 lancierte der Kunstcredit zusammen mit der Stadt Genf und dem Aargauer Kuratorium den Performancepreis Schweiz. Dem Netzwerk schlossen sich später die Förderstellen der Kantone Basel-Landschaft, Luzern, St. Gallen und Zürich an. Nach zwanzig Jahren Entwicklung, vom ersten Wettbewerb zum renommierten Performancepreis, setzt der Kunstcredit Basel-Stadt seine Performance-Förderung konsequent fort – diesmal auf der Ebene der Sammlungspraxis.

Wie Performances Eingang in die Sammlung finden

Die Kunstkäufe für die Sammlung des Kunstcredits erfolgen, anders als die Förderungen durch Werk- und Projektbeiträge, durch die Auswahl der Kommission und ohne aktive Bewerbung der Künstler*innen. In einem dialogischen Prozess zwischen Kommissionsmitgliedern, dem Kuratorium und den Künstler*innen der engeren Auswahl fiel die Entscheidung auf Performances, die durch ihre repräsentative Position im Œuvre der Künstler*innen sowie in der regionalen Kunstszene überzeugten. Aus der langjährigen performativen Praxis von Muda Mathis & Sus Zwick wurden für je 12'000 Franken die Performances *Embracing a Spanish Village* (2011) und *Protuberanzen II* (2004) angekauft. Die Ankäufe sind zwar in der Auswahl des Mediums neu, schärfen aber das bestehende Sammlungsprofil der Künstler*innen, die bereits mit einer Druckgrafik (2010) und einer Videoarbeit (2014) in der Sammlung vertreten sind. Anders als diese Folgeankäufe zeichnen sich die drei skulpturalen Objekte und die dazugehörigen Performances aus der Werkgruppe *A set of Prop Performances with sculptures* (2015–2021) von Sophie Jung als Initialankäufe aus, die für 20'000 Franken Eingang in die Sammlung fanden.

Damit werden erstmals Werke dieser bereits vielfach geförderten jüngeren Künstlerin in die Sammlung aufgenommen.

Mit jedem Werkankauf verpflichtet sich der Kunstkredit der Bewahrung, Pflege und Tradierung der Werke, um die Repräsentation und Sichtbarkeit der Basler Performance-Szene nachhaltig zu stärken. Die Wiederaufführbarkeit der Performances war daher ein zentrales Kriterium beim Ankauf. Die Vermittelbarkeit und der Erhalt der Werke dürfen durch die ephemeren Eigenschaften nicht unterlaufen werden. Wie wird also eine Performance-Arbeit konserviert, vermittelt und wieder aufgeführt? Diese essenziellen Fragen beschäftigten die Forschung, Kuratorin, Kommission und Künstler*innen gleichermaßen, und für jede Arbeit braucht es eine individuelle Antwort.

Die Performances von Muda Mathis & Sus Zwick befinden sich in Form von Notationen, Skripten und audiovisuellen Dokumentationen in der Sammlung, die künftigen Performer*innen als Anleitung zur Verfügung stehen. Basierend auf der aktuellen Forschung der Hochschule Luzern, die sich mit den Ankaufsmethoden internationaler Museen wie dem Stedelijk Museum, Amsterdam, dem Walker Art Center, Minneapolis, und der Tate Modern, London, auseinandersetzte, kam beim Ankauf auch ein Fragebogen zum Einsatz, erzählte Sarina Scheidegger. Die Künstlerinnen hielten darin entscheidende Rahmenbedingungen und Werkdefinitionen fest. Zukünftig könnten sich auch audiovisuelle Aufzeichnungen von Gesprächen bewähren, um persönliche Erinnerungen und zugrundeliegende künstlerische Ideen nuancierter zu vermitteln. In ständiger Reflexion mit der aktuellen Forschung treibt der Kunstkredit damit auch überregionale Entwicklungen in der Sammlungspraxis von Performances voran.

«Wir müssen initiativ sein, um Aufführungsmöglichkeiten zu schaffen.»

Die Rezeption der angekauften Performances findet aber nicht, wie bereits üblich, anhand dieser Dokumentationen, Relikte, Fotografien, Filme und Videos statt, sondern über die Wiederaufführung. Wer diese Performances neu inszenieren darf, ist unterschiedlich geregelt. Während Muda Mathis & Sus Zwick die Aufführungsrechte gänzlich an die Sammlung und an künftige Performer*innen abgeben, ist im Fall der Präsentation der Objekte und Performances von Sophie Jung eine vorrangige Aufführung durch die Künstlerin geregelt. Möglichkeiten der Wiederaufführung zu schaffen, wird mit jedem Ankauf zur Verantwortung der Sammlung. «Wir müssen initiativ sein, um Aufführungsmöglichkeiten zu schaffen», stellte Isabel Fluri im Gespräch fest. In den Honoraren für die engagierten Performer*innen liegen auch die hauptsächlichlichen Folgekosten für die Sammlung bzw. die Leihnehmer*innen. Performance-Arbeiten unterscheiden sich bezüglich finanzieller Aufwendungen nicht grundsätzlich von anderen Medien. Auch Gemälde, Skulpturen, Filme,

Videos und Audiodateien verursachen Kosten, wenn sie bewahrt, neu gerahmt, in ihrer materiellen Beschaffenheit restauriert oder digitalisiert und auf neuen Datenträgern archiviert werden.

Flüchtige Kunst sammeln? Diese Frage wird in ihrer Bejahung eine materielle und mediale Diversifizierung der Sammlung weiter vorantreiben.

Die neu generierten Erfahrungswerte räumen viele Unsicherheiten bei der Realisierbarkeit dieser Sammlungspraxis für zukünftige Kommissionsentscheide aus dem Weg. Flüchtige Kunst sammeln? Diese Frage wird in ihrer Bejahung eine materielle und mediale Diversifizierung der Sammlung weiter vorantreiben. Wie diese neue Sammlungspraxis langfristig auch Künstler*innen in ihrer Entwicklung beeinflussen wird, gilt es somit ab jetzt zu beobachten.



Mit Projektbeiträgen können Kunstschaffende und Künstlerteams die Entwicklung und Produktion von Kunstwerken für Ausstellungen oder Festivals finanzieren. Die Kunstkreditkommission fördert mit diesem Gefäss auch Künstlerbücher und Künstlereditionen. Das Ziel der Förderung ist, dass die realisierten Projekte von einem Fachpublikum und der Öffentlichkeit in einem professionellen Kontext wahrgenommen werden. Neben der Beurteilung der künstlerischen Qualität der Eingaben legt die Kunstkreditkommission Wert darauf, dass die Kunstschaffenden im Projektbudget ein faires Künstlerhonorar ausweisen.

In den beiden Abgabefristen im Frühling und Herbst 2021 wurden insgesamt 33 gültige Gesuche eingereicht. Die Kommission entschied sich für die Förderung von fünfzehn Projekten mit einer Gesamtsumme von CHF 85'000.

Förderentscheide 2021:

Olivia Abächerli, Amélie Bodenmann CHF 4000

Herstellungsbeitrag an die Ausstellung «Smudge, the messenger →» (Arbeitstitel «Construction Site For A Language»), Ausstellungsraum Klingental, Basel 1. August bis 5. September 2021

David Berweger CHF 3000

Herstellungskosten für die Gruppenausstellung «Heimspiel 2021», Kunstmuseum St. Gallen, 11. Dezember 2021 bis 6. Februar 2022

Corsin Fontana CHF 5000

Herstellungskosten für die Ausstellung «Scalafundas», Bündner Kunstmuseum Chur, 28. August bis 21. November 2021

Jeronim Horvat CHF 3100

Entwicklungs- und Herstellungskosten für das Werk «Zähne der Zeit» für die Gruppenausstellung «Rosaspina», La Rada, spazio per l'arte contemporanea, Locarno, 7. Mai bis 12. Juni 2022

Jan Hostettler CHF 4000

Entwicklungs- und Herstellungsbeitrag für die Werke «Eisen II» und «Eisen V» für die Gruppenausstellung «WALK!», Schirn Kunsthalle Frankfurt, 18. Februar bis 22. Mai 2022

Regula Hurter, Uri Urech CHF 6000

Entwicklungs- und Herstellungsbeitrag für die Gruppenausstellung «Elf akustische Porträts», Villa Renata, Basel, 14. Januar bis 6. Februar 2022.

Sophie Jung CHF 8000

Herstellungsbeitrag an eine Kunstpublikation, erschienen anlässlich der Einzelausstellung «Totenhand», E.A. Shared Space, Tiflis, Georgien, 12. September 2021 bis 12. Januar 2022

Markus Müller CHF 8000

Entwicklungs- und Herstellungsbeitrag für das Künstlerbuch «Rauch» (Arbeitstitel «Kalter Aschenbecher. Tracing a Grammar of Decoration»), Edition Fink, erschienen anlässlich der Einzelausstellung im Bündner Kunstmuseum Chur, 19. Februar bis 3. Juli 2022

Nico Müller CHF 4400

Entwicklungs- und Herstellungskosten für die Ausstellung «Solitaires» (Arbeitstitel «Grounding and unhooking»), L'espace d'art contemporain (les halles), Porrentruy, 13. Februar bis 24. April 2022

Marion Ritzmann CHF 2500

Herstellungskosten für die Ausstellung «unfolding time» (Arbeitstitel «(un)stabile Ordnungen»), Vebikus Kunsthalle Schaffhausen, 23. Oktober bis 5. Dezember 2021

Hinrich Sachs CHF 12'000

Entwicklungs- und Herstellungskosten für das Künstlerbuch «Mother Tongue. Standard and Imagination»

Simone Steinegger CHF 4000

Entwicklungs- und Herstellungskosten für die Kunstinstallation «Portal of Parallel – now and there –», Zwischennutzung «Lysa Büchels Garten» auf dem Industrieareal Volta Nord, Basel, 2022

Johannes Willi CHF 6000

Herstellungsbeitrag an Ausstellung und Konzert «Chronic Pain Orchestra», Offspace Pilz Welle Lust, Basel, 19. Februar 2022

Pedro Wirz CHF 10'000

Entwicklungs- und Herstellungsbeitrag für die Skulpturen «Curupira» und «Flor» für die Einzelausstellung «Environmental Hangover», Kunsthalle Basel, 21. Januar bis 1. Mai 2022

Maria Magdalena Z'Graggen CHF 5000

Entwicklungs- und Herstellungskosten für die Ausstellung «Un affare di famiglia – Gemälde und Skulpturen», Kunsthaus Grenchen, 11. Juni bis 25. September 2022

Die Corona-Pandemie setzte Künstlerinnen und Künstler enorm unter Druck. Fehlende Aufträge, wenig Auftritts-, Produktions- und Ausstellungsmöglichkeiten und kaum Publikum führten auch im Jahr 2021 zu erheblichen Einkommenseinbussen. Die Kunstkreditkommission beschloss deshalb, in dieser Krisensituation zusätzliche Mittel zu mobilisieren, um Kunstschaaffende zu unterstützen. Das Förderbudget für Werkbeiträge wurde ausserordentlich mit Beiträgen erhöht, die ursprünglich für Sonderprojekte reserviert worden waren.

2021 wurde zudem die bisher geltende Beschränkung bei Werkbeiträgen auf maximal sieben Bewerbungen pro Künstlerin oder Künstler aufgehoben. Zum Ausgleich können sich Kunstschaaffende nur noch jedes zweite Jahr um einen Werkbeitrag bewerben.

2021 wählte die Kunstkreditkommission aus 102 eingereichten, formal gültigen Dossiers 18 Kunstschaaffende aus. Sie konnten ihre Arbeiten bei einem Atelierbesuch oder einer Präsentation an einem selbst gewählten Ort einem Kommissionsausschuss vorstellen:

Monika Dillier (*1947), Sofia Durrieu (*1980), Elin Gonzalez (*1987), Dunja Herzog (*1976), Lynne Kouassi (*1991), Till Langschied (*1987), Sonja Lippuner (*1987), Geneviève Morin (*1963), Barbara Naegelin (*1967), Noemi Pfister (*1991), Lea Rüegg (*1992), Hagar Schmidhalter (*1968), Anna Schneider (*1992), Manuel Schneider (*1991), Kathrin Siegrist (*1984), Alex Silber (*1950), Niels Trannois (*1976), Isadora Vogt (*1992).

Für die Jurierung der Werkbeiträge zieht die Kommission jeweils ein externes Jurymitglied bei. Im Jahr 2021 war dies der Leiter des Kunsthauses Langenthal, Raffael Dörig.

Die Kunstkreditkommission entschied, zehn Künstler*innen mit Beiträgen von je CHF 20'000 auszuzeichnen. Zusätzlich zu dieser finanziellen Unterstützung können sie ihr Schaffen in der Jahresausstellung des Kunstcredits der Öffentlichkeit vorstellen. Diese Ausstellung in der Kunsthalle Basel kuratiert 2022 Len Schaller.

Einen Werkbeitrag von je CHF 20'000 aus dem Kunstkredit erhielten im Jahr 2021: **Sofia Durrieu, Elin Gonzalez, Dunja Herzog, Geneviève Morin, Barbara Naegelin, Noemi Pfister, Lea Rüegg, Manuel Schneider, Kathrin Siegrist, Niels Trannois.**

Performancepreis Schweiz

Der Performancepreis Schweiz ist eine partnerschaftliche Förderinitiative, gestartet durch die Kantone Aargau, Basel-Stadt und die Stadt Genf, erweitert mit den Kantonen Basel-Landschaft, Luzern, Zürich und St. Gallen. Im jährlichen Rhythmus wechseln sich die Partner als Gastgeber der Wettbewerbsveranstaltung ab.

Am 28. und 29. August 2021 fand die 11. Austragung des Performancepreises Schweiz in St. Gallen in der Lokremise statt. Die Performances aus der ganzen Schweiz zeigten eine grosse Vielfalt.

Die Wettbewerbsjury teilte den mit 30'000 Franken dotierten Hauptpreis auf zwei Performances auf: Preisträgerinnen sind Dorota Gawęda und Eglė Kulbokaitė aus Basel mit der Performance «-lalia» und die Waadtländerin Léa Katharina Meier mit der Performance «Tous les sexes tombent du ciel». Letztere erhielt zudem den Publikumspreis von 6500 Franken.

Mehr Informationen:

www.performanceartaward.ch

Basler Kunstpreis 2021

Der Kunstkredit Basel-Stadt verlieh am 7. November 2021 im Stadtkino Basel zum dritten Mal den mit 20'000 Franken dotierten Basler Kunstpreis. Er ging an René Pulfer. Der Basler Künstler arbeitet seit den 1970er-Jahren als experimenteller Filmemacher, kuratiert Videokunst aus der ganzen Welt und ist ein Wegbereiter der Videokunst in der Schweiz.

Ankäufe

Das Ankaufsjahr 2021 war in zweierlei Hinsicht bemerkenswert: Mit einem gegenüber den Vorjahren erst- und einmalig um 35'000 Franken erhöhten Ankaufsbudget von 120'000 Franken gelangten insgesamt 15 mehrheitlich grossformatige Arbeiten von acht Künstlerinnen und Künstlern bzw. Künstlerpaaren in die Sammlung Kunstcredit. Und erstmals wurden fünf performative Arbeiten für die Sammlung erworben, zwei von Muda Mathis & Sus Zwick sowie, als Initialankauf, drei von Sophie Jung.

Überhaupt lag der Schwerpunkt im vergangenen Jahr bei den Erstankäufen: Mit der grossen, vierteiligen Installation «Mein Herzrhythmus» von 1979 ist endlich ein substanzielles, exemplarisches Werk der seit den 1960er-Jahren künstlerisch tätigen Olga Zimmelova in unseren Sammlungsbestand übergegangen. Eine junge Position ist durch Paula Santomé's raumgreifenden Bilderbogen «Idol Eyes of the Dogs with Panties» (2021) zum Werkbestand dazugekommen. Auch in den Ateliers von Judith Kakon, Inka ter Haar und Reto Pulfer sind weitere initiale Ankäufe repräsentativer Arbeiten getätigt worden. Judith Kakons «Commons» sind skulpturale Arbeiten, die als Interventionen im öffentlichen wie privaten Raum funktionieren können. Inka ter Haars «Garden 1/6» ist Teil einer gross dimensionierten, sechs Leinwände umfassenden Serie, die prägnante, gegenständliche Bildelemente in expressiver Farbigkeit kombiniert. Reto Pulfers zarte, mit Acrylfarben und teils mit Nähetechniken bearbeitete Leinentücher mit sprechenden Titeln vermitteln einen guten Eindruck vom prozessualen Arbeiten dieses Künstlers, von dessen Auseinandersetzung mit pflanzlichen und vorgefundenen Materialien sowie der Thematik des Organischen im weiteren Sinne.

Erfreulicherweise konnte die Kunstcreditkommission auch bei Regula Huegeli, deren filigrane Werke zuletzt 1998 in die Sammlung gelangten, zwei neue Arbeiten erwerben. Zu den Folgeankäufen darf man auch Muda Mathis' und Sus Zwicks «Protuberanzen II» (2004) sowie «Embracing a Spanish Village / Umarmung eines spanischen Dorfes» (2011) zählen – zwei Arbeiten, durch deren Erwerb unser ambitioniertes informelles Pilotprojekt «Ankäufe performativer Werke für die Sammlung Kunstcredit» seinen Auftakt genommen hat. Im weiteren Verlauf des Jahres konnten im Atelier von Sophie Jung ausserdem drei Performances mit dazugehörigen Requisiten-Skulpturen erworben werden.





Reto Pulfer (*1981)

Aufrecht, 2019

Tinte auf Baumwolle, 206 × 84 cm

CHF 8000

Ortie derb, 2020 (*rechte Seite, Bild oben*)

Acryl auf mit Nessel gefärbtem Stoff, 51 × 38 cm

CHF 5000

Codex Nubes Radix, 2020 (*rechte Seite, Bild unten rechts*)

Acryl auf Leinen, vom Künstler gefertigter Rahmen, 51 × 41 × 5 cm

CHF 5000







Judith Kakon (*1988)

Commons (2/4), 2019

Objekt, Bronze, patiniert, 60 × 80 cm

CHF 6800

Commons (3/4), 2019

Objekt, Bronze, patiniert, 60 × 80 cm

CHF 6800

Performance für 2 Performerinnen
(jeglichen Geschlechts, Alters, Erscheinung)

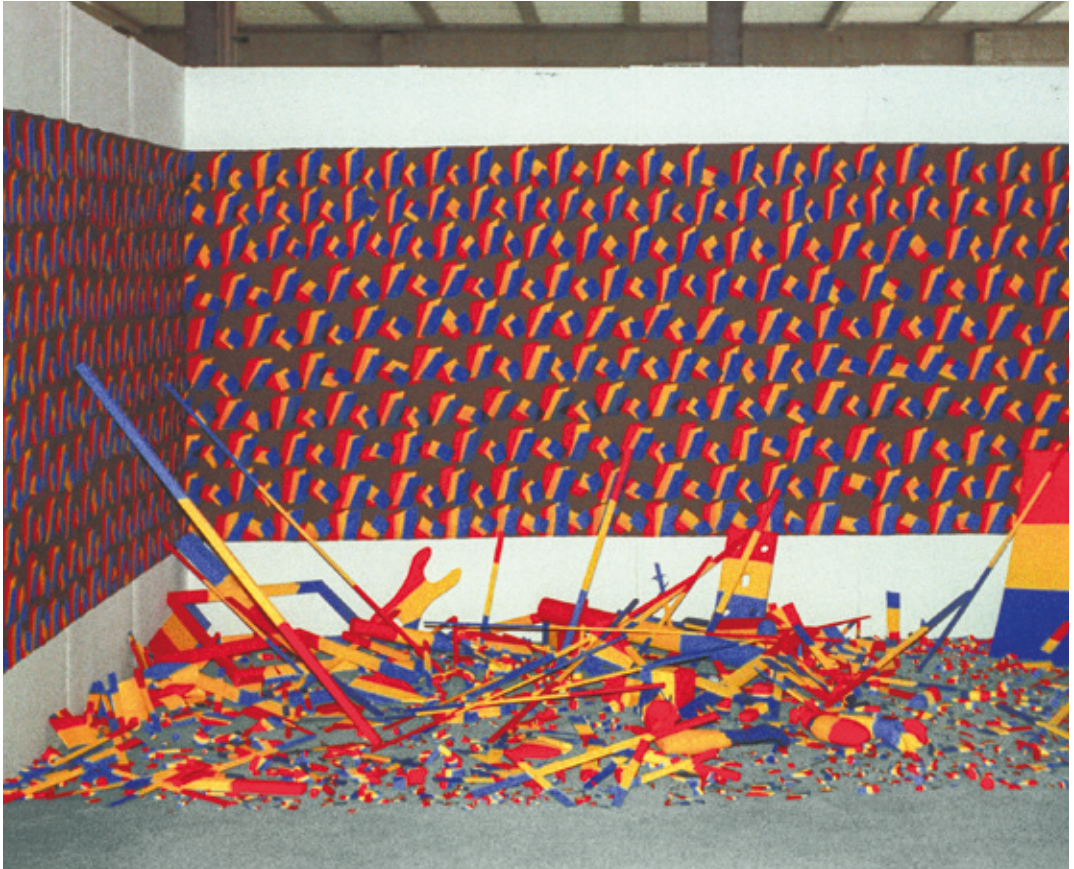
Protuberanzen Performancescript

von Muda Mathis und Sus Zwick



Muda Mathis (*1959) & Sus Zwick (*1950)
Protuberanzen II, 2004 (*Ausstellungsplakat*)
Performance, Skript, Video- und Audio-Dokumentation
CHF 12'000

Embracing a Spanish Village/Umarmung eines spanischen Dorfes, 2011 (*Fotos: S.12/17*)
Performance, Skript, Video- und Audio-Dokumentation
CHF 12'000



Olga Zimmelova (*1945)
Mein Herzrhythmus, 1979

Installation, bestehend aus Tempera auf Leinwand, plastischen Elementen aus ungebrannter Tonerde, Holz, Gipsbandage, Metall, mit Tempera bemalt, Farb fotografie, Leinwand,
170 x 660 cm
CHF 19'500



Sophie Jung (*1980)
The Why O'White, 2020 (*Bild oben*)
 Requisiten-Skulptur und Performance,
 Skript und Audio-Dokumentation
 Total CHF 20 000

Fiat Lux, 2018/2020 (*Bild unten*)
 Requisiten-Skulptur und Performance,
 Skript und Audio-Dokumentation

Ballerina, 2012 (*Bild rechte Seite*)
 Requisiten-Skulptur und Performance,
 Skript und Audio-Dokumentation







Paula Santomé (*1994)
Idol Eyes of the Dogs with Panties, 2021 (*Bildausschnitte*)
Graphit auf Papier, 100 × 1030 cm
CHF 8100





Regula Huegli (*1936)

Der Tod und das Mädchen, 2022

Silberstift auf Landkarte, 9-teilig, 38 × 57 cm

CHF 2800

Grossmaulrüssler in Aktion, 2022 (*Bild rechte Seite*)

Silberstift auf drei Fotos, 50 × 36 cm

CHF 2400



2021
KH

Personelles

Kunstkredit Basel-Stadt

Dr. Simon Koenig, Beauftragter für Kulturprojekte und Leitung Kunstkredit

Isabel Fluri, Kuratorin der Sammlung

René Schraner, Kurator der Sammlung

Claudia Gürtler Subal, Restauratorin

Salomé Frei, Sachbearbeiterin

Oliver Minder, Technischer Mitarbeiter Leihverkehr (im Auftragsverhältnis)

David Berweger, Technischer Mitarbeiter Depotbewirtschaftung

(im Auftragsverhältnis)

Jan Kiefer, Technischer Mitarbeiter Depotbewirtschaftung

(im Auftragsverhältnis)

Temporär Mitarbeitende

Petra Derkins-Caminada, Konservatorin, Mai 2022 (im Auftragsverhältnis)

Kunstkreditkommission 2021–2022

Dr. Simon Koenig, Vertreter des Präsidialdepartements (Vorsitz)

Beat Aeberhard, Vertreter des Bau- und Verkehrsdepartements Basel-Stadt,
bis September 2021

Katharina Brandl, Kuratorin und künstlerische Leiterin

Kunstraum Niederösterreich, Wien

Aja Huber, Vertreterin des Bau- und Verkehrsdepartements Basel-Stadt,
ab September 2021

Jan Kiefer, Künstler

Valérie Knoll, Kuratorin und Direktorin Kunsthalle Bern

Claudia Müller, Künstlerin, bis Dezember 2021

Hinrich Sachs, Künstler, ab Januar 2022

Sarina Scheidegger, Künstlerin

Nadja Solari, Künstlerin

Philipp Selzer, Assistentzkurator Kunstmuseum Basel Gegenwart

